

Der neue Bund – Lesepredigt zum Sonntag Exaudi, 24.05.2020

Jer 31,31-34

31 Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen,

32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.

34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den HERRN«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken..

„Sich binden“

Als ein „sich binden an Gott“, so versteht der lateinische Theologe Laktanz im 4. Jahrhundert das Wort

Religion. Er leitet es vom lateinischen Wort *religare*, eben „sich rückbinden“, „sich binden“ ab. Bei der Religion geht es darum, sich an Gott zurück-zubinden, sich an ihn zu binden, eine persönliche Beziehung zu ihm zu haben.

Für die Ohren heutiger Zeitgenossen klingt eine solche Erklärung wohl fremd. Denn das Verb „sich binden“ hat bei uns einen negativen Beiklang bekommen. „Sich fest binden“, das möchte man eigentlich nicht so gern. Lieber möchte man seine Freiheit leben, möchte unabhängig sein, sein Leben ungebunden nach den eigenen Vorstellungen gestalten. Alles, was diese Freiheit einschränken könnte, gehört erstmal auf den Prüfstand. Das längerfristige freiwillige Engagement geht zurück – das merken wir hier in der Gemeinde ebenso, wie Vereine und andere Einrichtungen, die auf solche Unterstützung angewiesen sind.

Auf der anderen Seite weiß oder spürt aber auch jede und jeder: Ein Leben in absoluter Freiheit ist eben nicht unbedingt ein erfülltes Leben.

Zu einem erfüllten Leben brauche ich andere Menschen, brauchen wir Beziehungen, brauchen wir Bindungen: zu den Eltern, mit denen wir uns tief verbunden fühlen, auch wenn wir längst ein eigenes Leben führen; zum Lebenspartner oder zur Lebenspartnerin, mit der oder dem wir in der Kirche den „Bund fürs Leben“ schließen. Verbunden sind und bleiben wir auch mit den eigenen Kindern, selbst wenn sie schon längst aus dem Haus sind.

Auch können wir eine besondere Bindung zu bestimmten Orten und Plätzen oder auch Gegenständen haben, weil sie uns an liebe Menschen oder an schöne Momente in unserem Leben erinnern.

Bindungen machen das Leben erst reich und erfüllt.

Der neue Bund Gottes mit Israel

Und wie ist es mit Gott? Wie sehr sind wir mit ihm verbunden? Und wie sehr binden wir uns an ihn?

In unserem Predigttext heute bringt der Prophet Jeremia die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Bindung an Gott irgendwann unser Herz ganz durchdringt.

Mitten in einer Krisenzeit, mitten in der Zeit des Exils verheißt er dem Volk Israel einen neuen Bund – eine

neue Bindung an Gott. Und dieser neue Bund soll anders sein als alle vorherigen Bundesschlüsse, die das Volk mit Gott eingegangen ist.

Diese alten Bindungen hat das Volk immer wieder verlassen. Es hat sich nicht an Gott, sondern an Andere und Anderes gebunden: an falsche Götter, an Götzen, an Gegenstände, die bedeutungslos sind für das Wohl und Wehe der Menschen.

Die Herrscher des Volkes, die Könige Israels haben sich an die Macht gebunden, die sie ausübten und an die sie sich noch klammerten, als schon die Großmächte das Land in seiner Existenz von Grund auf bedrohten.

Einige im Volk haben sich Geld und Reichtum gebunden, den sie auf Kosten der Armen im Land anhäuften.

In seinen Reden hat der Prophet diese falschen Bindungen im Land immer wieder angeklagt, hat dem Volk, den Wohlhabenden, den Herrschern den Spiegel vorgehalten – ohne Erfolg! Die Katastrophe brach trotzdem herein. Das Land wurde besetzt, die Oberschicht wurde nach Babylon deportiert, um dort den neuen Herren zu dienen. Der Rest des Volkes blieb zurück in einem verwüsteten, öden Land mit

geplünderten Feldern, niedergebrannten Dörfern und zerstörten Städten.

Doch gerade in dieser dunkelsten Zeit, auf dem Tiefpunkt der Krise, beginnt der Prophet vom Heil zu reden; davon, dass irgendwann Gott gnädig sein wird und die Verbannten in Babylon heimkehren lässt; davon, dass Not und Klage ein Ende haben und wieder Frieden ins Land einziehen wird; und eben davon, dass die Bindung der Menschen zu Gott erneuern und einen neuen Bund aufrichten wird, den sie nicht mehr verlassen, weil er ihnen geradezu ins Herz geschrieben ist. Gott und Menschen werden in vollkommenem Einklang leben, in vollkommener Gemeinschaft und alle, egal ob alt oder jung, groß oder klein, werden Anteil an dieser Gemeinschaft mit Gott haben.

Woran binden wir uns im Letzten?

Eine große Hoffnung ist das, die Jeremia hier zum Ausdruck bringt. Wenn man allerdings auf den Gang der Geschichte schaut, dann muss man wohl sagen: Diese Hoffnung des Propheten haben sich nur zum Teil erfüllt. Zwar konnten die Israeliten in Babylon nach vielen Jahren tatsächlich in ihre Heimat zu-

rückkehren, und unter den neuen Machthabern, den Persern, ging es dem Volk wohl auch besser als zuvor. Trotzdem: Der vom Propheten verheißene „neue Bund“, eine neue, endgültige Bindung der Menschen an Gott, eine Zeit, in denen die Herzen der Mensch ganz Gott gehören und in der das Gesetz Gottes den Menschen ins Herz geschrieben ist, die blieb aus.

Sie blieb aus bis auf den heutigen Tag, muss man wohl leider sagen.

Denn davon, dass die Menschen sich in ihren Herzen endgültig an Gott binden, davon kann wohl auch in unseren Tagen nicht die Rede sein. Auch die Bindung an Gott, die Religion, verstehen viele Zeitgenossen erst einmal als Einschränkung persönlicher Freiheit. Die Möglichkeit, Sonntagmorgens auszuschlafen ist wichtiger, als in die Kirche zu gehen; die Möglichkeit, an jedem Abend der Woche auszugehen ist wichtiger, als sich in der Gemeinde zu engagieren; die Möglichkeit, ständig aktiv zu sein, ist wichtiger als einzukehren, innezuhalten, durchzuatmen und über sich und sein Leben nachzudenken.

Und obwohl vielen ihre Freiheit über alles geht, binden sie, so ist mein

Eindruck, ihr Herz dann doch an viele Dinge, die sie im Letzten unfrei machen:

an materiellen Besitz, das Auto, das Haus, den großen Fernseher;

an Gesundheit und Leistungsfähigkeit, den Beruf, die Fitness, den eigenen Körper;

an den Sport, den Fußballverein, die Mannschaft;

an bestimmte Personen in meinem Leben, an meine große Liebe, an meine Familie, an meine Freunde.

Falsche Bindungen

Verstehen Sie mich nicht falsch: Keines dieser Dinge ist per se schlecht. Im Gegenteil: Sie tragen, recht verstanden, zum gelingenden und erfüllten Leben bei. Aber wenn sie an die Stelle Gottes rücken, wenn ich mich im Letzten an sie binde, werden sie zu so etwas wie falschen Göttern.

Nichts spricht dagegen, den materiellen Wohlstand, der mir gegeben ist, zu genießen. Aber wenn ich mich im letzten daran binde – wann kann ich dann je zufrieden sein? Es gibt ja immer noch mehr, was ich haben, was ich besitzen kann! Und es gibt auch die Angst, das alles wieder zu verlieren.

Beim Sport mitzufiebern, eine

Mannschaft zu haben, die mich begeistert, etwa beim Fußball, das kann etwas Schönes sein, das dem Leben Reiz gibt. Aber wenn ich dem alles andere unterordne – was ist, wenn „wir“ mal verlieren? Wenn es mal nicht läuft? Wenn „wir“ absteigen? Bricht dann meine Welt zusammen? Kennt meine Enttäuschung, mein Frust dann noch Grenzen?

Gesundheit, Leistungsfähigkeit, ein Beruf, den ich liebe und mit dem ich mich identifiziere, das alles ist etwas Wunderbares. Aber wenn ich mich im letzten daran binde – was ist, wenn im Alter die Kräfte schwinden? Wenn ich eingeschränkt und auf die Hilfe anderer angewiesen bin? Ist dann das Leben nicht mehr lebenswert?

Beziehungen zu anderen Menschen können etwas ungemein Erfüllendes sein; das Zusammensein mit dem Geliebten, die Gemeinschaft in der Familie, eine alte Freundschaft, die mich in schweren Zeiten trägt. Aber wenn sich für mich alles nur um diese Beziehungen dreht: Was ist, wenn Beziehungen abreißen: wenn eine Ehe geschieden wird, wenn eine Freundschaft sich im Laufe der Jahre überlebt, wenn ein lieber, vertrauter Mensch stirbt? Oder was ist, wenn

sich diese Beziehungen verändern, Wenn die Kinder ausziehen, sie ein eigenes Leben anfangen, womöglich weit entfernt von zu Hause? Findet meine Trauer, meine Kränkung, meine Enttäuschung noch einmal ein Ende?

Die Bindung an Gott ist unersetzlich

Die Beziehung zu Gott, davon bin ich überzeugt, ist letztendlich etwas Unersetzliches. Denn es geht darin um das oder den, der mich in der Tiefe meines Lebens trägt. Wenn ich ihn durch andere Dinge ersetze, wenn ich in der Tiefe meines Herzens etwas anderes an die Stelle Gottes setze, dann tue ich das in letzter Konsequenz zum Schaden von mir selbst und meinen Mitmenschen. Und ich glaube, in unserem Alltag lässt sich das immer wieder erleben.

Und ja, auch mir selbst geht es da bisweilen so: Dass ich diese letzte Bindung zu Gott nicht suche, dass ich etwas anderes an seine Stelle setze, dass ich ihn nicht so im Herzen habe, wie es gut für mich wäre - und dass ich dadurch andere Menschen und mich selbst verletze, Schaden verursache, mich und andere an einem erfüllten Leben hindere.

Der neue Bund in Jesus Christus

Was mich da tröstet, ist der Gedanke an den neuen Bund, den Gott mit uns geschlossen hat. Zugegeben, dieser neue Bund ist nicht so gekommen, wie ihn sich der Prophet Jeremia vorgestellt hat: Noch immer binden sich Menschen in der Tiefe ihres Herzens an Andere und Anderes als an Gott, noch immer leben sie nicht in vollkommenem Einklang mit ihm. Aber ich bin auch der Überzeugung: Dieser neue Bund, diese neue Bindung an Gott ist trotzdem gekommen.

Er ist gekommen in Jesus Christus gekommen, dem menschengewordenen Gott. Er selbst, Jesus Christus, ist der „neue Bund“, den Gott mit den Menschen schließt. In seinem Kommen, seinem Wirken begegnet uns die ewige Liebe Gottes. In ihm sagt uns Gott noch einmal in aller Deutlichkeit und Klarheit: Egal, woran ihr euch in eurem Herzen hängt, an welche Dinge, wie wichtig sie auch sein mögen, ihr euch bindet – ich binde mich an euch! Ich binde mich an die Menschen. Ich binde mich an meine Kinder. Ich gebe meine Freiheit, meine Allmacht, meine Größe auf, um bei euch zu sein, selbst im Leiden, selbst im Tod. Im letzten seid ihr es, die mein

Handeln bestimmen.

Niemals sind wir ohne Gott, niemals gibt Gott uns auf, auch wenn *wir* ihn längst aufgegeben haben. Gott hat sich an uns gebunden, er hat sich mit uns verbündet, er lässt uns nicht los, sondern trägt unser Leben in der Tiefe. Darum, liebe Schwestern und Brüder: Wenn wir merken, dass wir

uns in der Tiefe unseres Herzens an etwas anderes gebunden haben – dann lasst uns zu ihm zurückkehren, Denn wenn wir uns an ihn binden, binden wir uns an etwas, das größer ist als unser eigenes schwaches Herz: an Gottes ewige, unergründliche Liebe.

Pfr. Tobias Schreiber

Hinweise:

Diese Predigt mitsamt Gottesdienst zum Mitfeiern gibt es online auf www.kgtm.de!

Am Pfingstsonntag feiern wir um 9 Uhr und um 11 Uhr zwei Präsenzgottesdienste in unserer Kirche. Zur Teilnahme bitte unter 06504-950798 anmelden! Herzliche Einladung!

Die nächste Lesepredigt finden Sie am „Rost“ vor der Kirche am Sonntag, den 7. Juni.